

General-Anzeiger

Ersteinst
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Preisliste
kosten die fünfgezahlten Beitzelle
oder deren Num. 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Wirtschaftliches
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 52.

Kemberg, Dienstag, den 6. Mai 1913.

15. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reide.

Kemberg, den 7. Mai 1913

* **Vorausichtiges Wetter.** Morgen Donnerstag, den 8. Mai. Südwestwind, trübe, milder Regen.

Der Mai gilt als schönster Monat des Jahres, soweit ideale Bedingungen in Frage kommen. Rückschlüsse in wintertliche Temperaturen sind unter seiner Herrschaft kaum zu befürchten; alles, was Blüten zu tragen bestimmt ist, erleidet keinen Schaden in diesem Monat, die Blütezeit ist lang und duftig, kurz, der Mai ist ein Monat, der dem Naturfreund ungezählte Schönheiten bietet. Gegen Mitte des Monats, wenn die Wärme zunimmt, blüht zudem der Flieder und haucht seinen weichen, schwermütigen Duft in die laue Abenddämmerung hinaus. Das menschliche Gemüt fühlt sich wunderbar erhaben, neue Hoffnungen lauchen auf und alte, längst begrabene erleben ein jagendes Wiedererleben.

Die öffentliche Wählerversammlung, welche von den vereinigten liberalen Parteien unseres Wahlkreises für gestern im Hotel zur Post abberaumt war, hatte sich leider nicht eines Besuchs zu erfreuen, den man erhoffte. Herr Pfarrer Meyer eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf unseren Kaiser, welchem die Versammelten a u s a h m s l o s zustimmten. Hierauf erteilte er Herrn Direktor Schade das Wort, welcher sich zunächst über unsere Verhältnisse ausließ. Man kann wohl sagen, daß er durch seine über 20 Jahre währende Tätigkeit in dem westlichen Industriegebiet ungewöhnlich in der Lage ist, ein zutreffendes Bild über unser Vaterland zu geben. In seinem Referat betonte der Redner an der Hand von Beispielen, daß auch heute noch unter hierzulande gerichtet sein müsse, unsere Wasserläufe auszubauen, um einestels die Eisenbahnen zu entlasten, andererseits aber die Frachten zu verbilligen und dadurch unsere Industrie leistungsfähiger zu machen. Er erinnerte hierbei an die Feiern von den Konservativen betriebene Opposition gegen den Mittellandkanal, obgleich sich der Kaiser für diesen Bau besonders interessiert habe. Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich der Referent der Handwerkerfrage zu. Er glaubt

nicht, daß dem Handwerk durch Einführung des Beschäftigungsmaßwerkes geholfen werden könne und verweist hierbei auf die Erfahrungen, welche man damit in Oesterreich gemacht hat. Des weiteren empfiehlt er noch die Schaffung von Arbeiter- und Beamten-Anstalten und gedenkt der im Buchdruckgewerbe bestehenden Tariforganisation, deren Fortschritt darauf gerichtet ist, Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Verhandlungswege zu beseitigen. Am Schluß seines Referats streift der Redner noch das Wahlrecht, überläßt jedoch die Kritik deselben seinen ebenfalls anwesenden Kollegen, Herrn Pfarrer Schwanke, welcher in vielen Wählern unsern Kreis als einen seiner früheren tätigen Mitglieder bekannt sein dürfte. Die Kritik des preussischen Wahlrechts fiel denn auch nicht gut aus. Es mag vielleicht vor 60 Jahren den Verhältnissen entsprechen haben, aber mit den heutigen ist es nicht in Einklang zu bringen. Jedemfalls ist es reformbedürftig. Und er glaubt nicht, daß bei Einführung des Reichstagswahlrechts für den preussischen Landtag das feste Gefüge unseres preussischen Staates in Trümmer gehen wird. Hat doch das Reich 40 Jahre lang unter diesem Wahlrecht Bestand gehabt. Die Ausführungen des Herrn Kandidaten fanden denn auch ungeteilten Beifall der Versammelten und Herr Pfarrer Meyer schloß die Versammlung, da eine Diskussion nicht stattfand, mit einem Hoch auf unser Vaterland.

* **Umschneidern als Grenzmauern** empfiehlt der preussische Ratgeber. Die Posten werden 2-3 Wochen vorher hergestellt, 20x20 cm stark. — Die Mischung von Zement und Kies muß zu den Posten 1:5 genommen, zu den schwachen Zwischenräumen 1:4. Der Beton muß gut festgestampft werden. Wer sich hierfür interessiert, lasse sich vom praktischen Ratgeber im Ob- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei die Nummer senden, in welcher der Betonbau beschrieben ist.

* **Lotterie für den Bau eines Alters- und Erholungsheims für Hebammen in Gommern.** Die vom Provinzialhebammenverband zu Gommern der Errichtung des Hebammenheims in Gommern zu veranstaltende große Lotterie verspricht nach den bisherigen Erfolgen einen schönen Erfolg. Auf die

Bitte des Vorstandes des Verbandes unter dem Ehrenvorsitz der Frau Oberpräsidentin sind bereits aus allen Teilen der Provinz zahlreiche wertvolle Geringwertigkeiten eingelangt, unter denen der von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin gestiftete Gewinn (eine wertvolle Porzellanmanufaktur zu Berlin) die erste Stelle einnimmt. Sobald die Sammlung eine den Umfang der gegenwärtigen (es sollen 25000 Lose ausgegeben werden) entsprechende Höhe erreicht haben wird, soll mit dem Betrieb der Lose begonnen werden. In alle Freunde und Gönner des Unternehmens ergeht daher die herzliche Bitte, durch Ueberweisung geeigneter Geringwertigkeiten, soweit dies noch nicht geschehen ist, das gegenwärtige Werk mit zu fördern zu helfen.

Radis. (Selbstmord) In der letzten Nacht erhob sich mittels Revolver in seiner Wohnung der Fabrikarbeiter Karl Köhler jun. Ueber die Ursache der verzeugsamen Tat sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Gräfenhainichen, 6. Mai. In der Stadtverordnetenversammlung wurde nach längerer Debatte 8 gegen 2 Stimmen der Bau einer Wasserleitung beschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Stadt die genügende Beiträge erhalte.

Vitterfeld, 5. Mai (Rachent). Ein gemeiner Mord wurde in vergangener Nacht auf dem Grundstücken des Direktors der Brauerei „Antonia“ Müller verübt. Die Leiche noch nicht ermittelten Täters drangen in der Abwesenheit des Herrn Müller ein, entwendeten zwei neue Ausrüstungsstücke und schlugen mit einem Messer sämtliche Posten einer neuen Tapetage auf. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 300 Mark.

Vitterfeld, 3. Mai. Beim Ausschachten eines Neubaus im benachbarten Wolfen stieß man heute auf einen mysteriösen Knochenfund. Man fand gut erhaltene Teile von menschlichen Skeletten, und zwar Totenschädel und sonderbarerweise mehrere Arme und Beinenden. Die Polizei, welche ein Verbrechen vermutet, nahm den geheimnisvollen Fund in Augensicht. Es ist ihr aber noch nicht gelungen, die Herkunft der sonderbaren Knochenreste aufzuklären.

Domnighil, 5. Mai. Ein recht schwerer Schiffschlag traf heute die Familie des Ziehhornmeisters Carl Weidner, hiersehl. Die

einzig, im 17. Lebensjahre stehende Tochter suchte heute in früher Morgenfrühe ihren Tod in den Fluten und fand ihn auch. In einem an eine Freundin gerichteten Briefe teilte sie ihren Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, mit. Der Bruder, der die Unglückliche vermählte, verfolgte ihre Spur mit dem Kade. Er lag die Schwester auf dem Erdbamm liegen. Als dieselbe seiner anständig wurde entledigte sie sich ihres Adetts und sprang vor den Augen des Bruders in die Flut. Sofort angelegte Rettungsversuche waren erfolglos. Was das unglückliche junge Mädchen in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Leiche ist auch noch nicht gefunden.

Leipzig, 5. Mai. (100 jähriges Jubiläum.) Anlässlich des hundertjährigen Geschäftsjubiläums der Firma Rud. Saef. Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen stiftete die Firma 500 000 Mark zu Wohlfahrtszwecken ihrer Angestellten und Arbeiter. Kommerzienrat Paul Saef. wurde zum Dr. ing. hon. causa ernannt.

Aus dem Saalekreis, 5. Mai. Die Frühjahrsbestellung, sowie das Drillen der Ribbenferne und Legen der Kartoffeln gilt nun mehr als beendet; auch Gurkenferne und Bohren sind schon dem Schoße der Mutter Erde anvertraut worden. Die Witterungsverhältnisse begünstigen die Arbeiten, so daß die Flott von flotten gingen. Der Anfang der Sommerarbeiten war ein regelmäßiger und der Stand derselben läßt bei der fruchtbareren Witterung nichts zu wünschen übrig, da die angelegten Fruchtflächen, die sich bei Jorfer besonders bemerkbar machten, überwunden sind. Die Winterarbeiten haben sich bei der herrschenden Hochsommeretemperatur außerordentlich schnell entwickelt, so daß auf langem Boden bereits die Roggenähre sichtbar wird. Mit dem Gedeihen der Feldfrüchte wuchert aber auch das Unkraut, so daß das Hacken jetzt im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Arbeiten steht. Das Weizen-geschäfte hatte jedoch durch den Frost erheblich gelitten, jedoch sich daselbe nur langsam erholt; zu einem guten Gedeihen sind Wärme und weitere ergiebige Niederschläge unentbehrlich.

Städt. Museum. Sonn- und Feiertags geöffnet von 11-12 Uhr

Kemberg anno dazumal.

Von G. Ehrh. (Nachdruck verboten)

(I. Fortsetzung.)

Nachdem sich die Herren Franzosen an Speise und Trank gelabt, machte dieser und jener einen Abscheer in die Stadt. Man war ja in feindes Land, und vielleicht gab es hier und dort etwas, was des Mitnehmens wert war. Eine Auffälligkeit des Accis-Inspectors Groß aus jenen Tagen gibt uns bekannt, daß an Bargeld und geldwerten Gegenständen in Kemberg für 4278 Rtlr. geplündert wurde. Man fand überall etwas Brauchbares. Bei Hoch und Niedrig lehrten die Sieger von Jena und Auerstedt ein, die Raubspeditionen wurden ebensowenig gestrichelt wie der geringste Alerbürgen, gemieden blieben lediglich die Häuser der inneren Stadt, besonders des Marktes, die die Herren Offiziere beherbergten. Doch auch diese Herren schienen in der Eile manches mitgenommen zu haben, denn von den gemeinen Soldaten wird wohl kaum einer Interesse für die „neuen Musikalien von Handn, Mozart und anderen Meistern“ gehabt haben, die dem kunstverliebten Herrn Accis-Inspector Groß gestohlen wurden. Am schlimmsten haufte die plündernde Soldateska in der etwas abgelegenen Wühle des Friedrichs-Soldaten in der etwas durch die Wälder verdeckten Gasse allein auf 730 Rtlr. Es ist erkaunlich, was ein Bagel laßt und nach Bargeld Verwendung hatten. Bagel laßt und nach Bargeld, besonders die Beamten und Brantweinbütten-Verwandten vorhanden war, können wir verstehen; weshalb man aber der Frau Zehlmüller ihre Frauenstücke und -schätze, ja sogar ihre Schleppe wegnahm, ist weniger einzusehen. An Kleinigkeiten wurde alles mitgenommen, vom ebenen Kamm bis zur silbernen Uhr mit Kette. Reisfattel und Reispfanne fanden ihren Liebhaber ebenso wie Schere, Messer, Gabel und sogar der Schraubstock. Was man nicht fortnehmen konnte, wurde vielfach zerstört. Kommoden zerhackt, wozu lange nach dem Schlüssel suchen. Aus Türen und Schränken wurden die Füllungen ge-

schlagen. Beim Schmiedemeister August Krautwurst wurde sogar der Amboss und sämtliches Eisen zerhackt und ruiniert.

Was der erste Trupp der Bouteigierigen übrigließ, eigneten sich unzufällig die Nachfolgenden an. — Für die nächsten Monate war Kemberg fast täglich so stark mit Einquartierung belegt, daß man sich wundern muß, wie es möglich war, in dem kleinen Orte soviel Quartiere bereit zu stellen.

Der erste Trupp von 2700 Mann rückte vor, um Wittenberg zu besetzen. Kaum hatten sie die Stadt verlassen, so marschierte um 10 Uhr wieder 709 Mann incl. 22 Offiziere und 1 General ein. 212 Pferde, so bei dem Regiment waren, wurden auf der Straße gestülpt. Auch dieser Trupp zieht weiter nach Wittenberg, während 1069 Mann incl. 50 Offiziere und ein Kart von 420 Pferden in die Stadt einziehen. Der Kommandant dieser Truppen, der Corps-Marschall Daoust, nebst anderen Offizieren hat beim Accis-Inspector Groß (das Haus ist jetzt im Besitz des Beigeordneten Senator Krautwurst) im Quartier gelegen. Interessant ist auch ein Ausrüstungsgegenstand des Herrn Groß. Der königl. preussische Feldwebel Marquis von Nachoditz wurde auch in mein Haus gebracht und mußte 4 Tage lang hierbleiben. Man hielt also den Gefandten 4 Tage lang 12 km hinter der Front, sodas er wohl von den starken Truppenbüchsen, nicht aber von den Bewegungen an der Front zu berichten mußte. Zu diesem Zeitpunkt glaubten ja Napoleon und seine Überführer noch nicht, daß die in aller Welt gedachte und gefürchtete Armee Friedrichs des Großen ihm die Hauptstadt Berlin ohne Schwertstreich überlassen würde. War seine Achtung vor den preussischen Truppen, besonders von den tapferen Führern gering, so rechnete er doch mit einer Schlacht zwischen Wittenberg und Berlin, ja er rechnete sogar mit dem launischen Kriegsglück und ließ für alle Fälle in Eile Wittenberg stärker besetzen. Diese Festung, die von den Franzosen später so tapfer verteidigt und so lange gehalten wurde, fiel den anrückenden Truppen ohne Schwertstreich in die Hände. Die Brücke war von einer

abziehenden preussischen Seeresabteilung in Brand gesetzt, von den Einwohnern aber wieder gelöscht worden, sodas Davoust mühsam über den Strom gekommen war. Auch ein Zeichen für Mut, Kampfeslust und Fähigkeit der damaligen preussischen Heerführer. Man war auf den Vorbeeren des großen Soldatenkönigs eingeschlagen. Wenn man schon nicht das Selbstvertrauen hatte, die Festung halten zu können, so hätte man wenigstens den Überbergang einige Tage verteidigen und so dem abziehenden Gros der Armee Zeit gewinnen können. Aber man hatte es mit dem Wonnort so eilig, daß man nicht warten konnte, bis die Brücke um wollen Brand und zerstört war.

Da arbeiteten die Franzosen weit zielbewußter. Kaum hatten sie Wittenberg besetzt, so gingen sie daran, die Festungswerte zu verfallen. Die hierzu benötigten 80 bis 100 Zimmerleute wurden aus der ganzen Umgebung auf Befehl des in Eile eingetroffenen französischen königlichen Gouvernements von dem sächsischen Kreisamtmann nach Wittenberg beordert. Um der Aufforderung den nötigen Nachdruck zu geben, wird allen Zimmerleuten, die sich dieser Arbeit entgegen und ausbleiben, in Aussicht gestellt, daß sie durch königlich-königliche Schloßiers augenscheinlich abgeholt werden. Zudem würde dieser Ungehorsam für Dringlichkeit von Zimmerleuten die unangenehmsten Folgen haben. — Ja, die Schanzarbeiten sind so eilig und wichtig, daß der Herr General-Gouverneur selbst zur Feder greift, wie uns eine Nachschrift meldet:

Nous Général de Division Aide-de-Camp de S. M. l'Empereur et Roi, gouverneur général de Wittenberg et de Cercle Electoral ordonnons que la présente requisition soit formée de suite sous la responsabilité personnelle du Magistrate

Wittenberg, le 24. Octobre 1806

Lemarois.

Dieser so nachdrücklichen Forderung mußte natürlich befolgt werden. Ein freundliches Nachhelfen der königlichen Schloßiers durch Wittenbürger umging man gern aus dem Wege.

Fortsetzung folgt.

Attentatsveruch auf den Großherzog von Baden.

Der Großherzog unterlegt. — Der Täter verhaftet.

Nachdem der Großherzog Friedrich II. von Baden am Sonntag in Mannheim angekommen war, um die Nerven zu beruhigen, und seinen Wagen am Bahnhof besorgen hatte, sprach ein Mann mit gekrümmtem Messer auf das Trittbrett des Wagens. Der Großherzog gab dem Angreifer einen kräftigen Schlag vor die Brust, so daß er zurücktaumelte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Der Großherzog setzte den Weg zu den Nerven fort. Bei dem Anschlag befand sich die Großherzogin an der Seite ihres Gemahls.

Der Verhaftete gab verwirrte Auskünfte. Er erklärte, er handle im Auftrag einer Bande, deren Namen er nicht berichten werde. Er sei gebürtig schweizerisch. Er heißt Anton Jung, ist Kapazier, 1872 geboren und in Mannheim wohnhaft. Er hat in den letzten Wochen nur ausschließlich Arbeit gehabt. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte er, er sei Anarchist und er habe dem Großherzog eine Witzschrift überreichen wollen, in der er um Hilfe bat. Am Falle der Ablehnung wurde er ärtlich verstimmt. Er hatte auch einen Brief in der Hand, in dem aber nur stand, daß er um Hilfe bitte.

Aber den Vorgang des Überfalls hat der Großherzog zu seiner Umgebung geäußert, daß er selbst nicht wahrgenommen habe, daß der Mann ein Messer in der Hand gehabt habe. Der Angreifer sei auf das Trittbrett des Wagens gekommen und habe versucht, ihn an der Brust zu stoßen. Der Großherzog habe ihm dann mit dem Selbstmord einen Stoß unter das Kinn versetzt, so daß er rücklings vom Wagen fiel.

Das Publikum war über das Attentat in hochgradiger Aufregung versetzt; es gelang der Polizei nur mit Mühe, den Lärm vor der Landstraße zu schüden. Der Großherzog überste zu seiner Umgebung über das Attentat noch: „Ich glaube, das war es nur mit dem Streich eines Verurteilten zu tun hat, und würde nicht, daß von der Sache so viel Aufsehen gemacht wird, es löst sich wieder nicht.“ Nach einer Bekanntmachung der Polizei ist festzustellen, daß Jung geküsst ist. In Mannheim wird jedoch sehr viel besprochen, daß erst vor einigen Tagen die starkströmige Polizei bei der letzten Anwesenheit des Kaisers eine Warnung von der Berliner Polizei erhalten hatte, daß ein Anschlag auf das Leben des Kaisers und des Großherzogs vorbereitet werde. Die Stimmung ist deshalb außerordentlich erregt.

Österreich und Albanien.

Man kann das Vorgehen Österreichs, das in Gemeinschaft mit Italien eine Bewegung Albaniens vorbereiten, nur begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr die Donaumonarchie durch die Einwirkung der Dinge auf dem Balkan enttäuscht worden ist. Es gibt für Österreich eigentlich das Nachsteuern der Balkanstaaten kein größeres Interesse, als die Gestaltung des zukünftigen Albaniens. Der Unabhängigkeitsbewegung Albaniens hat Österreich von Anfang an stärkere Unterstützung gegeben, seine öffentlichen Äußerungen allerdings, aber eine für die Verhältnisse skandalig deutlich erkennbare. Besonders die albanische freisinnige Presse wurde mit österreichischem Gelde genährt.

Aus der ganzen albanischen Presse können kaum zwei Wörter genannt werden, von denen man mit Sicherheit behaupten könnte, daß sie von der österreichischen Regierung nicht ihre gesamten Kräfte betreiben ließen. Und dem Gemeinwesen ist bekannt, daß die Vertreter Österreichs in der ganzen Welt den Albanern mit

deutlich den gleichen Spug und die gleiche Unterwürfigkeit angeheißten ließen, wie ihren eigenen Landsleuten. Im ganzen Orient gingen albanische Kräfte oder Verbündete nie an andere Stellen, als in die österreichischen Staaten. Der Einfluß Österreichs, wie er sich in der österreichischen Politik zeigt, im österreichischen Kredit und im österreichischen Schatz gegen verheißene und monetarische Maßnahmen zeigte, ging so weit, daß es eine Zeit gab, in der der österreichische Kaiser in Albanien noch lieber als Beschützer angesehen wurde, als beschützende in Bosnien. Österreich bejaß jedoch die Selbstbestimmung, niemals offen für sich selbst zu arbeiten, sondern immer nur für die Albanien, und sie der österreichischen Unterstützung in allen ihren politischen Unternehmungen zu versichern. Mit dieser wenig bekannten Haltung wurde ein doppelter Zweck verfolgt.

Erstens konnte es zu einer albanischen Unabhängigkeit kommen, wenn die türkische Regierung unter dem Druck der andern Mächte Reformen einführte, von denen die Albanier nichts wissen wollten. In diesem Falle sollten die Türken sich selbst die Verantwortung für die Angliederung dieses Landes, dann aber auch „Makregeln“ in den angrenzenden Gebieten zuschreiben. Ein solcher Zustand hätte sicher die Serben stark gereizt und zu feindseligen Bewegungen veranlaßt, was Österreich im Interesse seiner Herrschaft in Bosnien, zum Einbruch in Albanien veranlassen mußte und ihm so gestattete, einen weiteren Schritt auf dem Wege nach Saloniki zu tun.

Zweitens standen die Albanier stets mit den Mazedoniern (Serben, Griechen und Türken) auf real feindlichem Fuß. Und diese erbot sich nicht, die hungarischen und österreichischen Pläne vollständig auszuführen, wenn man ihnen nur die dazu nötige Bewegungsfreiheit ließe. Und wäre es jemals zu einer derartigen „Erhebung“ Mazedoniens durch die Albanier gekommen, so hätte Österreich durch die Albanier-Vertraulichkeit den entscheidenden Einfluß in dem Gebiete gewonnen, das England und Rußland dem deutsch-österreichischen Bündnis nach Osten gegenüber verweigert bereitwillig.

Diese wenigen Einzelheiten genügen, um die Sachlage vor dem Balkankrieg und die seitdem vor sich gegangene Änderung zu kennzeichnen. Heute ist es mit diesem österreichischen Einfluß vorbei. Das künftige Vorkommen Albanien wird sich entweder an die Türkei oder an den Balkan anlehnen, nicht aber an Österreich, das jetzt zu den Mächten rechnet, um die wenigstens auf die äußere Gestaltung des neuen Albaniens seinen Einfluß geltend zu machen und noch zu reiten, was unter diesen Umständen zu reiten ist.

Politische Rundschau.
Deutschland.
* Kaiser Wilhelm empfing in Wiesbaden den Besuch des Großherzogs von Oldenburg, der zu kurzen Aufenhalt dort eingetroffen war.
* Der Prinz Regent Ludwig von Bayern stalle dem großherzoglich-badischen Paare in Karlsruhe einen Besuch ab. — Der Staatsrat, wo der Prinz-Regent kurzen Aufenhalt genommen hatte, hielt er im Palais eine Rede, in der er zur Reichsverantwortlichkeit ermahnte.
* Nach Auförungen an amtlichen Stellen soll die erste Hälfte des Mehrbetrages im Laufe des April oder Mai nächsten Jahres, die andere Hälfte bis spätestens zum 31. März 1915 zur Erhebung kommen. Die Zustellung des Verwaltungsbefehles zur Vorfsteuer wird am Anfang des nächsten Jahres erfolgen.
* Der Entwurf betr. die Änderung der Reichstagswahlweise Großherzogtum

Sachsen und Herzogtum Sachsen-Meiningen 2 um dem Reichstagszugehören. Befähigung hat das Großherzogtum Sachsen die ihm zukommenden Anteile von Stantschloß, Stahlen und Städtchen an Sachsen-Meiningen, Sachsen-Meiningen die ihm zukommenden Anteile von Stantschloß, Stahlen und Städtchen an das Großherzogtum Sachsen abgetreten. Dieser Gebietsaustausch soll eine Änderung der Reichstagswahlweise erforderlich, indem die neuverordneten Gebiete der Reichstagswahlweise der beiderseitigen Staaten angegliedert werden.

* Einer der ersten Gelegenheitsfälle, die den neuen preussischen Landtag beschäftigen werden ist ein Verordnungsfall, den den Zweck hat, den bestehenden Vorschriften in der Behandlung geisteskranker Verbrecher aufzuräumen, und das jener Bestimmungen enthalten wird, die sich auf die Einbürgerung in Verordnungs- und Nebenbestimmungen beziehen. — Einpreussische Verordnungen sind im Ministerium des Innern schon in Angriff genommen. Es sollen Sachverständigen verkommen und Gutachten eingeholt werden. Wie verfahren, sollen die Provinzialbehörden dazu angehalten werden, sichere Anstalten zu errichten, in denen Verbrecher untergebracht werden sollen, bei denen der Verdacht einer Geisteskrankheit besteht.

Osterreich-Ungarn.
* Die österreichische Regierung hat über die Herzogin von A, Bosnien und Palmarien den Wunsch geäußert, daß den Zweck hat, ein Verordnungsfall, den den Zweck hat, den bestehenden Vorschriften in der Behandlung geisteskranker Verbrecher aufzuräumen, und das jener Bestimmungen enthalten wird, die sich auf die Einbürgerung in Verordnungs- und Nebenbestimmungen beziehen. — Einpreussische Verordnungen sind im Ministerium des Innern schon in Angriff genommen. Es sollen Sachverständigen verkommen und Gutachten eingeholt werden. Wie verfahren, sollen die Provinzialbehörden dazu angehalten werden, sichere Anstalten zu errichten, in denen Verbrecher untergebracht werden sollen, bei denen der Verdacht einer Geisteskrankheit besteht.

Spanien.
* Die spanischen Anarchisten verfügen gegenwärtig über beachtliche Mengen von Dynamitstoffen, die als Material für Verbrechen. Die Aufhebung einer Rente mit 22 solcher Patronen in Madrid bietet einen wichtigen Anhalt für die politischen Erörterungen, an deren Ergebnis mit Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch des Königs Alfonso in Frankreich die Pariser Behörden lebhaft interessiert sind. Galtmann wird nämlich gemeldet, daß König Alfonso, der einen militärischen Schaustellung in Malacalca beabsichtigt, die Maßregeln nicht von Paris aus, sondern von einem dem Flugfeld benachbarten Bahnhof antreten wird. Der Pariser Polizeipräsident hat überaus strenge Maßnahmen getroffen, um für die Sicherheit des Königs während des zwei Tage dauernden Aufenhaltes in Frankreich Sorge zu tragen.

Rußland.
* Rußland hat vor einiger Zeit übereinstimmende Noten in Belgien und Sofia geschickt, worin es die beiden Verbündeten zur Erfüllung des Teilungsvertrages ermahnte. Nachdem dieser Schritt erfolglos geblieben und die Injustizitäten zwischen Serben und Bulgaren fortanderte, hat Rußland hierauf eine neue gleichlautende Note in Belgrad und Sofia abgelehnt, worin mitgeteilt wird, nachdem Serbien und Bulgarien sich über die Teilung der eroberten Gebiete nicht untereinander verständigen können, Rußland schon jetzt in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter auftreten will, die ihm der selbstbestimmte Wunsch der Bevölkerung Rußlands habe nicht nur das Recht, in der ihm zugehörigen Zone zu entscheiden, sondern auch über alle Vertragspunkte, in denen eine Verständigung unmöglich ist.

Balkanstaaten.
* Königin Sophie von Griechenland ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.
* Der italienische Senat hat mit 36 gegen zwei Stimmen den gegen die Fremden gerichteten Gesekentwurf über den Anwerbervorschlag angenommen. Um den schwergeizigen Japanern entgegenzukommen, wurde jedoch in das Gesetz die Bestimmung aufgenommen, wonach Japaner auf drei Jahre Rand passen können. — Die japanische Regie-

Montenegro räumt Skutari.

Am letzten Augenblick hat sich König Nikita entschieden: er ist entschlossen, Skutari zu räumen, nachdem man sich in Cetinje von der Möglichkeit weiterer Widerstandes gegen Europa überzeugt hat. Am Sonntag nachmittag fand in Cetinje im Ministerium statt, der Kaiser persönlich vertrat, weil ein Teil der Minister sich durchaus nicht zur Aufgabe der befehlsmäßig festgestellten Entschlossenheit. Da der König einen bestimmten Konflikt vermeiden wollte, trat das Ministerium zurück.

In Cetinje war vor dem Zusammenritt des Ministeriums bekannt geworden, daß die Politischen Interessen ernstlich gefährdet werden, um dem Willen Europas Gehör zu verschaffen. In der Tat wurde in London von dem Vertreter einer Preußensmacht befragt, daß der Kommandant der Flottenflotte zur Landung einer internationalen Truppenmacht in Bosnien ermächtigt werde. Diese Landung soll in einem oder mehreren Häfen der albanisch-montenegrinischen Küste erfolgen und die internationale Truppenmacht je nach dem Verlauf der Dinge ihre Verwendung finden.

Dazu kam noch, daß Kronprinz Danilo, der am Sonntag allen Geliebten in Cetinje Besuche abgab, sich überzeugen mußte, daß jeder weitere Widerstand zwecklos sei. Endlich hat wohl auch die Möglichkeit zur Nachgeben nicht geraten, nicht gewisse Jugoslawen in Aussicht zu stellen, aber die noch später beraten werden soll. — So weit die Gerüchte, die von einer Räumung Skutari und ihren Gründen wissen wollen. Demgegenüber bleiben die Meldungen aus Montenegro pauschal dabei, daß König Nikita auf die „neue Kampfbahn“ nicht verzichten werde. Diese Erklärung erhebt aber angeht die Belästigungen des Königs.

Keiner sind die Mächte mit einer einmaligen Räumung Skutari nicht beendigt; denn die Lage in Albanien gestaltet sich immer verwickelter. Während man nämlich bisher annehmen, Gjad-Balcha, der neue „König von Albanien“, machte gemeinsame Sache mit Dschab-Bel, den mehrmals gefangenen türkischen Heerführer, ist jetzt in Skutari die Nachricht eingetroffen, daß Gjad-Balcha in einer Schlacht gegen Dschab-Bel den Sieg davongetragen habe. Um Letzt der Truppen Gjad-Balcha zieht in Durazzo ein. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und fand einige Meilen hinter Durazzo statt. Die Soldaten Dschab-Bel flohen in größter Unordnung nach verschiedenen Richtungen, nachdem sie viele Tote zurückgelassen hatten. Dem in die Verwirrung ist höchst gefügig und man kann begreifen, daß Österreich ungenügend auf den Augenblick wartet, wo es mit der Wiederherstellung der Ordnung beginnen kann.

Heer und flotte.

— Das Kaisermandat zwischen dem 5. und 6. Armeekorps wird auf dem für Preußen geachtlich denkwürdigen Boden der Provinz Schlesien stattfinden. Das Kaisermandat wird der Kaiser die große Parade über das 5. Armeekorps am 26. August bei Posen, über das 6. Armeekorps am 29. August bei Breslau abnehmen. In Posen wird der Kaiser mehrere Tage in der neuen Kaiserpalast residieren. Die Armeekorps werden nach den Paraden ihre Brigade- und Divisionsmandate abgeben, und an deren Schluß in die Bereitstellungsdienst für das Kaisermandat einziehen. Dieses beginnt am 8. und endet am 10. September. Die Verwendung geachtlicher Flieger-Abteilungen wird den großen Fliegertruppen vor Augen führen, den Luftfahrt im letzten Jahre gemacht hat. Aber die Teilnahme von Luftschiffen ist noch nichts Näheres bekannt. Die höheren Stäbe werden wiederum mit den neuesten technischen Nachrichtenmitteln ausgestattet werden.

Der Heimweg.

16) Roman von Iba Rod.

„Mimi ruhrte und lachte jetzt laut auf: „Findet Ihr nicht, daß seine Begeisterung von überheblicher Mangelgültigkeit ist? Einen Abend: „Weshalb war die Mairachin, Silberwillein zogen, — daß wir schon im Juli sind, genügt den guten Hans nicht — und dann wieder: „Mondbelegte Bauernacht...“ — was andres kann er nicht.“

„Wenn ich poetisch sein will, nehme ich eben, was gerade paßt. Das es da so wenig Abwechslung gibt, ist doch nicht meine Schuld, sondern die der Dichter,“ gab Hans lächelnd zurück.

„Wenn Hans es schon mit der Beschie kriegt, wird's gefährlich,“ sagte Kurt lachend, während er langsam hinter dem andern Boot dreinbröckelte.

„Nurgen's Wonne, im trügerischen Lichte des Mondes könnte man Sie auch beinahe für eine todende Wahnwaise halten. Die böhmische Flut liegt sehr glücklich im Schilde.“

„Fangen Sie schon wieder,“ so an, Kurt? Nehmen Sie sich doch bei Ihrer eigenen!“ rief Mimi lachend. Dann griff sie erneut kräftig mit den Händen ein und bald erhob sich ihr munteres Lachen am andern Ende des Bootes.

„Die sind glücklich,“ sagte Kurt, „und jetzt möchte ich auch dankbar sein: „Mondbelegte Bauernacht.“

„Obwiew, die am Steuer saß, sah ihn erlautet

an: „Sentimental, Kurt? Das wäre ja was ganz Neues? Der Spötter, der Selbsthuldigen verläßt?“

„Ja, das ist eben mein zweites „Ich“, das sich nur in Mondscheinmächten zeigt,“ lachte Kurt zu spotten. „Und wissen Sie, Schwewig, dieses zweite Ich — vielleicht ist's auch das erste — ist eigentlich stumm, das fällt nur — mundtunlich seht es. Ich habe einmal ein gutes Wort gehört. Wovon erinnern Sie sich? Das ist die Religion des krummen Ich's, das das beste in uns ist. In mir bestimmt, darum hätte ich's eifersüchtig, ich umgebe es mit einem Etageglas — mit meinem Spötel. — Je weicher mir summe ist, desto höherer kann ich nach außen sein.“

„Das ist doch Verteilung, Kurt!“

„Das ist landläufige Meinung, in aber im Grunde: Was kümmert die meisten Menschen meine Seele, mein Empfinden? Gar nichts! Ich schäme also höchstens mich selbst, sie mich einer falschen Verteilung aus!“

„Auch Menschen gegenüber, die Ihnen gut sind?“

„Schwewig sucht einen scherzenden Ton in den Worten zu legen, aber es gelang ihm nicht.“

„Gute Sie nicht ihr Leben lang, auch ihr besten Wünsche sorgsam verfaßt und ein andres Gesicht gezeigt, eines, das nicht edel war, und sich so — vielleicht um ihr Glück bezeugen?“

„Es beruhigte sie eigentlich, als Kurt jetzt, wie aus ihren eigenen Gedanken heraus, sagte: „Ihren hätte ich mein süßes Ich so gerne

gezeigt, Schwewig, aber gerade Sie wollten es nicht sehen! Da hat's ihn, denn noch dichter hat er sich, was die Liebe ist um!“

„Ein Blick umringt starrlich die grüne, wie in Silber schimmernde Gestalt des Mädchens, das den dunklen Stoff schüttelte. Sie verstand ihn heute nicht. Als er sie Kurt diesen Gedanken, zog er plötzlich die Augen ein, so daß der Wahn allein seine weiter rief und seine sich Schwewig gegenüber.“

„Gute Mäntel schweben sie beide, dann sagte Kurt blühend: „Darf ich Ihnen eine Geschichte erzählen, Schwewig? Gerade jetzt ist die richtige Stimmung zum Geschichten erzählen, der Sie?“

Schwewig hatte einen Augenblick das bange Gesicht, als müsse sie das, was jetzt folgen würde, berichten. Sie schüttelte jedoch den Kopf, was ihre trübselige Freundlichkeitsgestalt, das ihr so lieb geworden, streifen könnte. Sie hatte Angst aben. Aber wenn sie Kurt Schwewig geboh, dann blieb etwas Unangenehmes zwischen ihnen, das die alle Harmlosigkeit gleichfalls beschuldigte.

„Erzählen Sie nur, Kurt,“ sagte sie zögernd.

„War einmal — Sie sehen, mein Märchen klang ganz märchenhaft — also, es waren einmal drei Kinder, zwei Mädchen und ein schwarzhaariges Mädchen. Die drei hielten gute Kameradschaft, sie tollten und spielten miteinander, aber immer gefellte sich das Mädchen über dem blonden Mädchen. Von dem ließ es sich nicht hängen, es gab es all seine kleinen Leiden und Freuden und ließ sich von ihm

trösten, wenn ihm ein Leid widerfuhr. Der blonde Junge hatte das Mädchen auch lieb, wie ein Bruder seine Schwester. Solange die drei klein waren, nannte der Blonde das Mädchen „Ramerad“, später noch „dummes Gäh.“

„Er kümmerte sich um sie, wie ich eben ein Bruder um eine kleine Schwester kümmere.“

„Mit dem dritten Buben spielte das Mädchen auch, weil er immer lustig war. Sie lachte gerne, besonders mit ihm, und durfte gar nicht, daß er auch ernst sein konnte. Und doch sah gerade der braune Bub, was das Mädchen für ein verzogenes Gesichtchen hatte, weils prächtiges Haar, was für ein liebes, lässiges Ding es war, ganz anders, als alle anderen kleinen Mädchen, die er kannte. Und er hatte es lieb, sehr lieb, nicht wie man eine kleine Schwester lieb hat. Aber er war froh und wollte ihr nicht ausweichen lassen, das war ein großes Glück für ihn und blieb der lustige Spätmacher.“

„Die drei wurden heran, es blieb wie es war. Die Augen des Mädchens verrieten, wie sehr es an dem blonden Jungen, aber der sah es nicht. Nur der Braune sah es und das Herz tat ihm weh. Da begann er sich selbst auszuweisen und zu verpöbeln. Er, der Tochter des Meier, er wollte nicht, daß das Mädchen seine Meinung ändern. Energisch wie er war, wollte er viele dumme unglückliche Liebe los werden. Er ging in die Welt hinaus, lebte toll, bellend Abenteuer aller Art. Er war ein hübscher Burich und hatte Glück bei den Weibern. Er verachtete sie alle, sobald er sie erkannte, und oft genug war es Verachtung auf den ersten Blick.“

